Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 3

Artikel: Panzerabwehr

Autor: Wanner, Herbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-42231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

März 1965 **3**

131. Jahrgang

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren:
Oberst Wilhelm Mark
5000 Aarau, Oberholzstraße 30
Oberstlt. i. Gst. Herbert Wanner
3626 Hünibach bei Thun
Mülinenstraße 34

Panzerabwehr

Der Einsatz von Panzern und die Panzerabwehr stehen in jeder taktischen und operativen Beurteilung im Vordergrund. Ein Gegner wird auch in unserem Lande versuchen, die Überlegenheit an mechanisierten Kräften in Verbindung mit seinen konventionellen und nuklearen Vernichtungsmitteln, mit taktischen und operativen Luftlandungen sowie chemisch-biologischen Waffen zur Geltung zu bringen.

Der Einsatz moderner Kampfverbände wird durch die Wucht, Raschheit, Weiträumigkeit und Kontinuität der Aktionen in Verbindung mit der Reichweite und Zerstörungskraft der Feuermittel charakterisiert.

Der Einfluß des Geländes

Die technischen, taktischen und operativen Möglichkeiten der Verwendung und des Einsatzes mechanisierter Kräfte werden maßgebend durch die Ausdehnung und die Beschaffenheit des Kampfraumes bestimmt.

Für den *Angreifer* bietet das offene, weiträumige und panzergängige Gelände die größten Vorteile in der Verwendung seiner mechanisierten Kampfmittel. Es

- erlaubt den Einsatz in Masse und in großer Tiefe,
- begünstigt das Manövrieren,
- erlaubt die volle Ausnützung der technischen Schnelligkeit der Mittel und der taktischen Beweglichkeit der Verbände,
- begünstigt die Unterstützung der Aktionen durch konventionelle und nukleare Feuermittel.

Dem *Verteidiger* bietet das bedeckte, kompartimentierte und somit «kurze», infanteriestarke Gelände die besten Abwehrmöglichkeiten. Es

- begünstigt die Verwendung leichter, oft sogar behelfsmäßiger infanteristischer Abwehrmittel,
- bietet die Möglichkeit der lokalen Überlegenheit der Abwehrwaffen,
- begünstigt die Überraschung,
- erlaubt auch nichtmechanisierten Kräften eine örtliche Beweglichkeit und räumlich begrenzte Manövrierfähigkeit,
- hindert den Angreifer an der vollen Entfaltung seiner Masse, der Geschwindigkeit und des Einsatzes der Unterstützungswaffen aus der Tiefe.

Es ist selbstverständlich, daß der Angreifer die Entscheidung in dem für ihn vorteilhaften Gelände suchen wird. Da das Gesetz des Handelns weitgehend in seiner Hand liegt, bestimmt er in den meisten Fällen Ort, Zeit und Schwergewicht der Aktionen. Er wird bestrebt sein, das für ihn ungünstige, infanteriestarke Gelände zu neutralisieren, sei es durch die Einwirkung mit Feuermitteln auf diese Räume, sei es dadurch, daß er ein Austreten des Verteidigers aus diesen Räumen mit Feuer verhindert.

Es darf nicht übersehen werden, daß ein modern ausgerüsteter Angreifer über Mittel und Verbände verfügt, die ihm auch den Kampf in schwierigem Gelände erlauben. Dabei ist vor allem die enge Zusammenarbeit zwischen mechanisierten und Luftlandeverbänden, die Vielzahl an Geniemitteln sowie die technische Ausrüstung der mechanisierten Kampfmittel selbst in Betracht zu ziehen, die es erlauben, Geländehindernisse, wie Wasserläufe, Gräben, zerstörte Ortschaften und Wälder, zu überwinden.

Unser Mittelland, als der für den Einsatz von mechanisierten Verbänden günstigste Kampfraum, weist schachbrettartig und in relativ raschem Wechsel panzerstarkes, infanteriestarkes und gemischtes Gelände auf. Es wird einem Angreifer nicht möglich sein, seine mechanisierten Mittel in der gesamten Tiefe des Angriffsraumes in gewünschter Weise zur Wirkung zu bringen. Um so mehr muß damit gerechnet werden, daß er den Kampf seiner mechanisierten Verbände in der Tiefe des Raumes mit Luftlandeverbänden und weitreichenden Feuermitteln unterstützen wird.

Die Konzeption der Panzerabwehr

Das Gelände und die Feindmöglichkeiten verlangen daher die Organisation des Abwehrkampfes ebenfalls in der Tiefe des Abwehrraumes. Sie hat sich auf das infanteriestarke und gemischte Gelände zu stützen. Ein Abwarten und Verharren allein in diesen Räumen führt zu keinem entscheidenden Abwehrerfolg, sondern zur Neutralisierung und sukzessiven Vernichtung der dort eingesetzten Kräfte. Das Halten dieser Räume und der Kampf in diesem Gelände bilden das Gerippe des Abwehrdispositivs und stellen einen wesentlichen Bestandteil des gesamten Abwehrkampfes dar.

Das Schwergewicht im Sinne der entscheidenden Panzerabwehr muß jedoch dort liegen, wo der Gegner die operative Entscheidung erringen will. Dieser Forderung haben sich die taktischen, operativen und technischen Maßnahmen der Abwehr anzupassen. Wir müssen daher zwischen der taktischen Panzerabwehr und der operativen Panzerbekämpfung unterscheiden.

Die wesentlichsten Anforderungen, die an beide Arten der

Panzerabwehr gestellt werden müssen, sind die Fähigkeit des *Überlebens* und eine genügende *Abwehrwirkung*.

Beide Forderungen ergänzen sich weitgehend. Sie umfassen insbesondere:

- *Schutz* vor der direkten und indirekten Einwirkung feindlicher Mittel, und zwar sowohl in der Bereitschaft, in der Bereitstellung als auch in der Bewegung. Dieser Schutz mag durch die Ausnützung natürlicher und künstlicher Geländedeckungen oder durch einen Panzerschutz erreicht werden.
- *Beweglichkeit*, die verschieden ist, je nachdem ob der Kampf im infanteriestarken oder panzerstarken Gelände geführt wird. Für die operativen Panzerabwehrmittel steht die Forderung nach Dezentralisation und rascher Konzentration im Vordergrund, während für die taktischen Mittel die Beweglichkeit in schwierigem Gelände und in einem beschränkten Raum gefordert werden muß. Für alle Mittel gilt die Forderung der taktischen Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld selbst.
- *Wirkung* im Sinne der waffentechnischen Ebenbürtigkeit mit dem feindlichen Panzerkampfwagen in bezug auf Einsatzdistanz, Treffgenauigkeit und Wirkung im Ziel, in Berücksichtigung des taktischen oder operativen Einsatzes.

Die taktische Panzerabwehr

Sie umfaßt vor allem die Mittel der Infanterie und die der mehr oder weniger ortsgebundenen Verbände.

Je schwieriger das Kampfgelände ist, desto besser und mit desto einfacheren Mitteln sind die Forderungen nach Schutz, Beweglichkeit und Wirkung zu erreichen. Starkes Gelände bietet dem Infanteristen gute Überlebensmöglichkeiten, es setzt die Beweglichkeit des angreifenden Panzerfahrzeuges herab und ermöglicht den Einsatz von leichten Nahkampfwaffen auf kurze Distanz. Es erlaubt dem Infanteristen sogar, ein örtliches Übergewicht an Abwehrwaffen zu erreichen und sich selbst im Gefecht unter Ausnützung des Geländes zu verschieben. Auf den untersten taktischen Stufen, in der Gefechtsgruppe und im Zug, bieten sich in unserem Gelände viele Möglichkeiten, diese Vorteile wahrzunehmen. Die Mittel der Panzerabwehr sind hier vor allem das *Raketenrohr*, in günstigen Fällen auch die Panzerwurfgranate oder gar behelfsmäßige Mittel, wenn man sich auch hüten muß, die Einsatzmöglichkeiten und die Wirkung dieser zusätzlichen Nahkampfwaffen zu überschätzen. Voraussetzung der wirksamen Panzerabwehr auf unterster Stufe ist das Vorhandensein einer großen Zahl solcher Abwehrwaffen.

Schon auf der Stufe Bataillon und erst recht auf der Stufe Regiment weist das Problem der taktischen Panzerabwehr neue Aspekte auf. Hier tritt der Faktor Raum, das heißt die Tiefe des Kampfraumes, entscheidend in den Vordergrund. Je größer der Verband ist, desto stärker drängt sich die Notwendigkeit der Bildung von Schwergewichten der Panzerabwehr auf, will man den Kampf im gesamten Raum und insbesondere gegen eingebrochenen Gegner führen. Für diese Mittel sind die Forderungen an Schutz, Beweglichkeit und Wirkung logischerweise anders als für das Raketenrohr in der Füsiliergruppe oder im Gefechtszug.

Für diese Aufgabe kommen zwei Mittel in Frage, nämlich das Geschütz und die Lenkwaffe (Panzerabwehrrakete).

Die Beurteilung der motorgezogenen *Panzerabwehrkanone* und selbst der auf einem Geländepersonenwagen aufmontierten rückstoßfreien Panzerabwehrkanone fällt nach den bisher angeführten Kriterien, die an Panzerabwehrmittel gestellt werden müssen, negativ aus. Die Bedienungsmannschaften beider Geschützarten sind ungeschützt dem direkten und indirekten Feindfeuer ausgesetzt. Sie bieten ein relativ großes Ziel und werden im Feuerkampf sehr schnell erkannt. Die technische Konstruktion hat ein Optimum erreicht, was das Verhältnis zwischen Gewicht und Wirkung anbetrifft. Das Gewicht der motorgezogenen Panzerabwehrkanone ist derart groß, daß es der Bedienungsmannschaft nur ausnahmsweise gelingen dürfte, das Feuergefecht abzubrechen und sich in eine Wechselstellung oder gar nur in eine Deckung zu bewegen. Ein Überleben ist nur dann möglich, wenn die Geschütze in einem Geländeraum zum Einsatz gelangen, in dem sie von vorneherein die absolute Feuerüberlegenheit gegenüber den Panzern aufweisen, das heißt, wenn das Gelände eine beschränkte Aufnahmekapazität an Feindpanzern aufweist, so daß es jederzeit gelingt, die Panzer in einem ersten Feuerschlag zu vernichten. Der Einsatz aus der Bewegung oder der Feuerkampf über eine längere Zeit gegen Panzerkampfwagen ist kaum möglich. Diese pessimistische Feststellung findet ihre Bestätigung in mannigfachen Berichten über die Erfahrungen des letzten Weltkrieges, wobei Ausnahmen nur die Regel zu bestätigen vermögen. Der Einsatz der Panzerabwehrkanone als Schwergewichtswaffe im Regiment ist daher kaum zweckmäßig; sie kann vor allem als Teil des Panzerabwehrdispositivs in Verbindung mit den taktischen Abwehrwaffen der untersten Stufe nützliche Verwendung finden.

Günstiger sind die Verhältnisse bei den *Panzerabwehrlenkwaffen* (Panzerabwehrraketen). Bei der heutigen Generation dieser Waffensysteme handelt es sich um drahtgelenkte Hohlladungsgeschosse mit Wirkungsdistanzen von ungefähr 300 m bis 2 km und mehr. Die Entwicklung befaßt sich mit Infrarot- und Lichtstrahllenkung, doch haben solche Waffen die Truppenreife noch nicht erreicht, mit Ausnahme der amerikanischen Lenkwaffe «Shillelagh», die aus dem 152-mm-Rohr des in Truppenversuchen befindlichen Spähpanzers «General Sheridan» verschossen werden kann.

Die Vorteile der Lenkwaffen liegen in der guten Durchschlagsleistung und hohen Treffsicherheit. Die großen Schußweiten erlauben auch die Bekämpfung von Überwachungspanzern, wobei das Hohlladungsgeschoß unabhängig von der Auftreffgeschwindigkeit auf der gesamten Distanz, auf der die Waffe gelenkt werden kann, die gleiche Wirkung erzielt. Die Waffe ist leicht und klein; sie kann daher unter weit besseren Bedingungen verschoben und in Stellung gebracht werden als die leichte Panzerabwehrkanone, sie verrät sich kaum beim Abschuß, und zudem ist der Schütze (Richter) nicht an die Abschußstelle gebunden, sondern kann von dieser abgesetzt die Waffe ins Ziel lenken. Die Nachteile der Lenkwaffen liegen darin, daß sie einen schußtoten Raum von 300 bis 500 m aufweisen, daß ein Treffen nur dann gewährleistet ist, wenn der Schütze während des Lenkvorganges nicht gestört wird, und daß sie eine kleine Schußkadenz aufweisen. Die Waffe kann auf leichte Geländefahrzeuge montiert und von diesen aus abgeschossen werden, womit eine gewisse Beweglichkeit erreicht wird. Eine genügende Gefechtsfeldbeweglichkeit und den wünschbaren Schutz der Bedienungsmannschaft bietet jedoch nur der Einbau der Lenkwaffen in einem Panzerfahrzeug, ist also beim Raketenjagdpanzer gegeben.

Betrachten wir zusammenfassend die Konzeption und die Mittel der taktischen Panzerabwehr, so stellen wir folgendes fest:

Der Einsatz von leichten Nahabwehrwaffen auf unterer Stufe unter Ausnützung der Vorteile, die das infanteriestarke Gelände gegenüber dem Panzer bietet, ist zweckmäßig und notwendig. Sie sind auch in genügender Zahl vorhanden. Das Schwergewicht der Nahabwehr muß auf der Schußwaffe, also auf dem Raketenrohr, liegen, da diese Waffe die besten Erfolgsaussichten aufweist.

Die Mittel der taktischen Panzerabwehr auf der Stufe Regiment, die der Panzerbekämpfung auf größere Distanzen im Sinne der Schwergewichtsbildung und der taktischen Reserve für den Kampf in der Tiefe des Abwehrraumes dienen müssen, beschränken sich bis heute auf die ungepanzerten Panzerabwehrgeschütze. Diese Mittel sind weitgehend überholt. Die Einführung einer Panzerabwehrlenkwaffe bringt eine wesentliche Verbesserung der Panzerabwehr auf große Distanzen. Da aber Lenkwaffen einen schußtoten Raum aufweisen, können sie das *Geschütz nicht ersetzen,* sondern bilden eine Ergänzung vor allem im Einsatz auf große Distanzen.

Es ist vorgesehen, für unsere Armee die schwedische Lenkwaffe «*Bantam*», zu beschaffen, die auf Grund eingehender Versuche durch die zuständigen Beschaffungsstellen als die technisch reifste, zuverlässigste und vor allem im kürzeren Distanzbereich als das am besten lenkbare Waffensystem beurteilt wird.

Da aber vor allem das Infanterieregiment in der Lage sein muß, den Panzerabwehrkampf selbständig in seinem Abwehrraum führen zu können, muß ein Ersatz der leichten Panzerabwehrkanone gesucht werden. Als zweckmäßiges Mittel kommt der *Panzerjäger* (Kanonenjagdpanzer), möglicherweise ergänzt durch den *Raketenjagdpanzer,* in Frage. Diese mechanisierten Panzerabwehrmittel weisen den entscheidenden Vorteil auf, daß sie über eine gute Gefechtsfeldbeweglichkeit verfügen; sie sind in der Lage, das Gefecht abzubrechen und sich während des Gefechts zu verschieben, um aus neuen Stellungen den Kampf aufzunehmen, womit die Bildung von Schwergewichten der Panzerabwehr je nach der Entwicklung der Lage möglich ist. Da ihre Panzerung relativ schwach ist, dürfen sie sich keinesfalls mit dem Panzerkampfwagen im Begegnungsgefecht messen. Sie führen daher den Kampf vorwiegend aus rekognoszierten und wenn möglich vorbereiteten Stellungen, in denen sie das Gelände als zusätzliche Deckung ausnützen können. Die Möglichkeit des raschen Stellungsbezuges, des Wechsels zwischen Lauerstellung, Feuerstellung und Wechselstellung sowie die zusätzliche Möglichkeit, ausnahmsweise auch den Kampf gegen ein- oder durchgebrochenen Gegner aus improvisierten Stellungen zu führen, verleihen diesen Mitteln eine große Abwehrwirkung. Der Einsatz von Panzerjägern hat sich im letzten Weltkrieg vor allem bei den Deutschen bewährt, wobei die Abschußzahl an Feindpanzern ein Mehrfaches gegenüber den Abschußzahlen betragen soll, die die Panzerkampfwagen aufweisen. Es gilt, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß es sich beim Kanonenjagdpanzer und beim Raketenjagdpanzer um ausgesprochene Defensivwaffen handelt, die übrigens wesentlich einfacher konstruiert sind als der Panzerkampfwagen und einen dementsprechend niedrigeren Beschaffungspreis aufweisen.

Die Verstärkung der Infanterieregimenter, die den Kampf gegen einen mechanisierten Gegner zu führen haben, durch Panzerabwehrmittel, die ihnen den selbständigen Kampf in ihren Abwehrräumen erlauben, ist ein dringendes Bedürfnis. Es ist müßig, die Not zur Tugend zu machen, indem man immer wieder auf unsere infanteristische Überlegenheit hinweist. Man leistet der Infanterie einen schlechten Dienst, wenn man sich nicht dafür einsetzt, daß sie – selbst auf Kosten der Bestände an Fußinfanterie – die Mittel erhält, die ihr den ihr zugedachten Kampf erlaubt. Das Verhältnis von zwei Füsilierbataillonen zu einem Panzerbataillon pro Regiment würde der Forderung nach der Bildung autarker Infanteriekampfgruppen entsprechen. Als erste Maßnahme drängt sich die Zuführung der Panzerjägerbataillone aus ihrer «Verbannung» in die Armeekorps zur Infanterie auf.

Die operative Panzerbekämpfung

Bildet die taktische Panzerabwehr das Gerippe des Abwehrkampfes, so muß die Entscheidung in der operativen Panzerbekämpfung gesucht werden. Diese umfaßt die mechanisierten Kampfverbände, die allein in der Lage sind, den Kampf im vorbereiteten oder unvorbereiteten Gegenangriff sowie aus der Bewegung im Begegnungsgefecht zu führen. Ihnen fällt die Aufgabe zu, sich dem feindlichen Schwergewicht entgegenzustellen, um den operativen Erfolg zu suchen und den des Gegners zu verhindern. Dazu braucht es eine Offensivwaffe, den Panzerkampfwagen.

Man mag darüber streiten, ob diese Verbände vor allem als Divisionen zum Einsatz gelangen oder ob nicht vielmehr die Kampfgruppe, also das Panzerregiment, die Trägerin des Panzergefechtes sei. Es kann kaum bestritten werden, daß der Atomkrieg die möglichst große Autarkie der kleineren Verbände, vor allem der Kampfgruppe im Umfange des Regiments oder der Brigade, verlangt. Ein Blick auf die Organisation der ausländischen Kampfverbände bestätigt nicht nur die Tendenz zur Verstärkung und Verbesserung der Kampf-, Lebens- und Überlebensmöglichkeiten der Kampfgruppen, sondern zeigt die weitgehende Verwirklichung dieser Forderung. So scheint mir, daß gerade für unsere Verhältnisse das Schwergewicht mehr auf die Bildung einer genügend großen Zahl an solchen mechanisierten Kampfgruppen in Form von Panzerregimentern und der Stärkung von deren Kampfkraft und Autarkie gelegt werden muß, während die Division als Führungsverband vor allem der Koordination, der Unterstützung und Versorgung dient. Es wird von der Lage und vor allem vom Einsatzraum abhängen, welches Verhältnis zwischen infanteristischen und mechanisierten Kampfgruppen das zweckmäßigste ist. Die prekäre Lage in der Luftraumüberwachung, die durch die Reduktion der «Mirage»-Beschaffung noch ausgeprägter geworden ist, bestärkt die Auffassung, wonach das Schwergewicht des Kampfes vermehrt auf die Stufe der Kampfgruppe verlagert werden muß. So betrachtet, spielt es denn auch keine entscheidende Rolle, ob die Panzerregimenter alle in der Mechanisierten Division sein sollen oder ob nicht auch die Felddivision über ein Panzerregiment verfügen sollte. Entscheidend ist, daß man alle Panzerkampfwagen in mechanisierte Kampfverbände integriert und keinesfalls Panzer mit nichtmechanisierter Infanterie mischt.

Wir stehen heute in der Phase der Verwirklichung der Truppenordnung 61. Es gilt, gleichzeitig den Blick auf die Zukunft zu richten. Die Truppenordnung 61 bietet die besten Voraussetzungen, sukzessive die Schlagkraft unserer Armee zu verstärken. Soll der Kampf auch im Mittelland gegen einen modern ausgerüsteten Gegner mit Erfolg geführt werden können, muß der Konzeption der Panzerabwehr, die sich auf der Nahabwehr, den taktischen Reserven und den operativen Panzerverbänden aufbaut, sowie der Beschaffung der dazu notwendigen Mittel im Rahmen der Gesamtplanung das Schwergewicht zufallen. Wa.

In War: Resolution
In Defeat: Defiance
In Victory: Magnanimity
In Peace: Goodwill

Winston Churchill